

## **Verraten und verkauft, die Siemens-Benq Affäre**

und die hintergründigen Mechanismen der Globalisierung sind Menschenhandwerk und keine Naturgesetze

von Hermann Patzak

Schlimmer hätte es für die betroffenen Arbeitnehmer der Siemens-Handy-Sparte nicht kommen können. Vom ehemals deutschen Konzern Siemens wurden sie an den asiatischen Renditejäger Benq (auf neudeutsch Benqiu ausgesprochen) verkauft. Siemens hat sogar noch 365 Mio. Euro draufgelegt, damit der chinesische Käufer Benq das häßliche Geschäft auch wirklich anzunehmen bereit war. Jetzt, knapp ein Jahr später, schließt Benq die Produktionsstätten in Deutschland, unter Mitnahme des Geldes, des übereigneten Vermögens und sämtlicher Patente und Lizenzen. Siemens Management und deutsche Politiker geben sich empört, sie mimen die Unschuldigen. Doch sie tragen die Verantwortung dafür, daß dies alles geschehen konnte. Die Geschäftsführung für ihr entweder skrupelloses oder dummes Verhalten, die Politik, weil sie seit Jahren die Weichen für eine globalkapitalistische Entwicklung gestellt hat, die ihre Tribute mehr und mehr einfordert. Die Siemens-Benq-Affäre reiht sich ein in die vielen spektakulären Unternehmungszerschlagungen der Vergangenheit. Sie werden sich fortsetzen, wenn der Globalisierung kein Ende bereitet wird.

Den deutschen Managern war die Rendite der Handy-Sparte zu niedrig, zum Schluß war sie sogar negativ. Die gesamte Rendite bei Siemens war, gemessen an den Ansprüchen der internationalen Aktieneignern, zu niedrig. Sie müßte erhöht werden, wenn man im großen Konzert der Weltkonzerne weiter mitspielen wollte. So denkt der an US-Werten erzogene deutsche Manager Klaus Kleinfeld. Dazu mußte er den „Handy-Ballast“ über Bord werfen. Die Siemens Führung traute es sich selbst offensichtlich nicht zu, das leck gewordene Schiff „Siemens-Handy-Sparte“ wieder flott zu kriegen. Aber glaubten diese Führungsleute wirklich, die Taiwan-Chinesen würden das schon richten können, was sie sich selbst nicht zutrauten? Haben die Siemens-Manager wirklich erwartet, daß die Asiaten, die im Durchschnitt weit höhere Renditen erzielen als die europäischen Unternehmen, sich mit solchen „Bettelmanns-Margen“ wie sie die Siemens-Handy-Sparte zuletzt abgeworfen hatte, begnügen würden? Wie sollten die das ihnen „anvertraute“ Problem denn lösen, das man selbst nicht lösen konnte? Haben die deutsche Unternehmensführer nicht verinnerlicht, daß sie die ihnen anvertrauten Arbeiter und Angestellten wie Schiffbrüchige auf dem Meer in einer Nußschale ausgesetzt hatten, die bei nächstbestener Gelegenheit kentern mußte? Fühlen sich deutsche Unternehmensführer heute nicht mehr verantwortlich für ihre Mitarbeiter? Es geht bei solchen Entscheidungen wie im konkreten Fall aber nicht nur um 3.000 Arbeitsplätze, es geht um den technischen Fortschritt, den Produktionsstandort und um Deutschlands Zukunft.

Im Falle der Siemens-Benq Affäre haben wieder einmal die hintergründigen und verheimlichten Gesetzmäßigkeiten der Globalisierung das Denken und Handeln aller Beteiligten gelenkt. Diese Hintergründe gilt es aufzuzeigen.

Klaus Kleinfeld, dem neuen Vorstandsvorsitzenden, werden persönliche Unfähigkeit, Managementfehler und falsche Produktpolitik vorgeworfen, schließlich war er im Jahr 2004 sogar direkt für die Siemens-Handysparte zuständig<sup>1</sup>, auch habe er den Aufsichtsrat bei seinen Umstrukturierungen und Auslagerungen meist vor vollendete Tatsachen gestellt, nachdem er seine Entscheidungen bereits getroffen hatte. Doch auch ohne seine Fehler wäre Siemens im Zuge der Globalisierung in die Bredouille gekommen. Mit dem Vorwurf des persönlichen Versagens, das zweifellos konstatiert werden muß, lenken die Kritiker aus Politik, Medien und Gewerkschaft von der eigentlichen Ursache der Fehlentwicklungen ab. Dementsprechend dürftig, bzw. überhaupt nicht vorhanden, sind die Lösungsvorschläge, die Politiker, Gewerkschaftsfunktionäre und Medien anbieten können:

Es sind im Grunde genommen nur Beschwichtigungen, öffentlich bekundete Empörung und Mitgefühl für die Betroffenen, damit sich die aufgeregten Gemüter zunächst einmal beruhigen. Das war es dann wieder einmal. Der vom Münchner Amtsgericht beauftragte Insolvenzverwalter Martin Prager verkündete gleich nach seiner Amtseinstellung, daß die Produktion in den Benq-Betrieben auf deutschem Boden bis Ende des Jahres mit Hilfe von Insolvenzausfallgeldern aufrechterhalten werden könne. Das sagte er, obwohl Zulieferer und Abnehmer (T-Mobile und Vodafone) ihre Sorge bekundeten, die Geschäfte wegen des Zahlungs- und Gewährleistungsrisikos weiterführen zu können. Das Insolvenzausfallgeld zahlt das Arbeitsamt, also der Steuerzahler! Prager schob nach, daß die Weiterproduktion auch nicht an den auf die Firma Benq übergegangenen Patenten und Lizenzen scheitern werde, dabei wußte er gar nicht, welche Rechte die taiwanesischen Muttergesellschaft und welche die deutschen Töchter besitzen. Kleinfeld und die anderen Vorstandsmitglieder von Siemens verkündeten, ihre an sich selbst gewährte 30%ige Gehaltserhöhung, in diesem Jahr als Spende in einen Fonds von insgesamt 35 Mio. Euro für die von der Entlassung bedrohten Benq-Mitarbeiter einzubringen. Die Spende werden sie natürlich von ihrer Steuer absetzen. Die Medien (Bild-Zeitung) vermeldeten den Obolus an das schlechte Gewissen als Gehaltsverzicht! Bayerns Ministerpräsident Stoiber forderte, daß Siemens die noch ausstehende Draufzahlung des Verkäufers Siemens an den Käufer Benq in Höhe von 167 Mio. Euro an die deutschen Benq - Mitarbeiter auszahlen solle, und der bayerische Wirtschaftsminister Huber vermeinte die Deutschen auffordern zu müssen, ab jetzt bevorzugt Benq-Siemens-Handys zu kaufen.

Die Wogen waren mit diesen konzertierten Aktionen fürs erste geglättet, und man kann jetzt allmählich wieder zum Alltagsgeschehen zurückkehren, in der Gewißheit, daß es wieder so ausgehen werde, wie bei all den anderen Fällen in der Vergangenheit auch: Bei AEG, Daimler-Chrysler, Deutscher Bank und Allianz z.B. Die Scheinheiligkeit der Betroffenheitsbekundungen und die vagen Versprechungen zur Schadensbegrenzung werden dabei regelmäßig verdeckt durch gegenseitige Schuldzuweisungen zwischen Geschäftsleitung (Unfähigkeit) und Gewerkschaften (überzogene Anforderungen) und Politikern, die man für die ökonomischen Umfeldbedingungen (hohe Unternehmungssteuern) verantwortlich macht. Am Ende dieser Zeremonien der gespielten Zerstrittenheiten steht immer ein langsames Ausgleiten in die allmähliche Akzeptanz dessen, was nun angeblich einmal nicht zu ändern ist: Die Globalisierung! Die

---

<sup>1</sup> FAZ, 04.10.2006 Seite 1 „Die Führung von Siemens hat durch eine Kette von Fehlentscheidungen über Jahre hinweg den einstmals zukunftssträchtigen Geschäftsbereich Mobiltelefonie ruiniert. Schuld daran sind viele, allen voran der ehemalige Siemens-Chef von Pierer, aber auch Kleinfeld, der bis vor kurzem auch für diese Sparte verantwortlich war.“

Betroffenen fühlen sich elend verlassen und verraten im stumpfsinnigen Gefühl, daß man nichts ändern könne.

Doch war und ist da wirklich nichts zu ändern?

Als Klaus Kleinfeld die Siemens-Handy-Sparte samt Mitarbeitern im Juni 2005 an den aufstrebenden Marktneuling Benq übergab, befanden sich beide Anbieter mit ihren Handys auf rasanter Talfahrt. Siemens hatte schon in den 90iger Jahren die Entwicklungsausgaben für Handys vernachlässigt und seinen Marktanteil in Deutschland von einstmal über 50% kontinuierlich verloren. Bei einem auf 7% gesunkenen Anteil auf dem Weltmarkt erwirtschaftete Siemens mit seinen Handys seit 2004 Verluste. Bei Benq war die Entwicklung noch schlimmer, der Anteil des Handyumsatzes am Gesamtumsatz des Unternehmens war von 22% auf 10% gesunken. In dieser Not wandte sich der Versinkende an den Ertrinkenden, um sich von ihm retten zu lassen.

Das war eine schlimme „betriebswirtschaftliche Sünde“ des frisch gekürten und mit vielen Vorschußlorbeeren bedachten Unternehmungsführers Kleinfeld. Doch sie wurde noch übertroffen durch die katastrophale marktpsychologische und marktstrategische Fehlleistung, den anerkannten, eingeführten und deutsche Qualität garantierenden Namen Siemens an einen asiatischen Billiganbieter zu verkaufen. Wenn Siemens den Kampf um den Handymarkt nicht aufgegeben hätte, hätten die Abnehmer (Mobilfunkanbieter und Konsumenten) von Handys darauf vertraut, daß die Forschungs- und Entwicklungsabteilung von Siemens mit neuen innovativen Produkten den vorübergehenden Markteinbruch irgendwann wieder überwinden würde. Doch jetzt erhielten sie das gegenteilige Signal, nämlich, daß Siemens die Hoffnung selbst aufgegeben hatte! Wer kauft da noch Siemens-Handys, zumal, wenn sie den Namen Benq tragen? Und es kam, wie es kommen mußte. Die ohnehin rückläufigen Verkaufszahlen für Siemens und Benq Handys sanken unter dem Namen Benq-Siemens noch stärker. Bei sinkenden Verkaufszahlen konnte weniger eingekauft werden, weshalb die Mengenrabatte im Einkauf zurück gingen. Auch auf der Verkaufsseite konnte infolge der sinkenden Absatzzahlen nur noch weniger Rabatt gewährt werden, wodurch der Absatzrückgang nochmals verstärkt wurde. Das Gesetz der Massenproduktion wirkte sich aus, in die umgekehrte Richtung. Das Siemens-Management unter Kleinfelds Führung hat bewiesen, daß es nicht einmal die Anforderungen erfüllte, die im Grundlagenstudium der BWL von jedem Studenten verlangt werden.

Der Geschäftsbericht von Siemens wies am Jahresende 2005 einen Verlust von 546 Mio. Euro für die Abgabe der Mobilfunksparte an Benq aus<sup>2</sup>. Soviel war dem Management das Abstoßen der Handy-Sparte wert. Was hätte man für dieses Geld alles auf dem Handy-Sektor bewegen können? Jetzt ist es der Konzernführung gerade einmal 35 Mio. Euro wert, einen Hilfsfonds für die „Qualifizierung und Weiterbildung“ der Mitarbeiter bereitzustellen, die den Verlust ihres Arbeitsplatzes den katastrophalen Fehlleistungen des Managements verdanken. Hätte man jene 365 Mio. Euro, die man Benq obendrein geschenkt hat, an die Mitarbeiter ausgezahlt, hätte jeder eine einmalige Abfindung von  $365.000.000 : 3000 = 121.000$  Euro erhalten oder ein Jahr monatlich eine Abfindung von 10.139 Euro. Die vorhandenen Patente, Lizenzen, Fabrikationsanlagen und Grundstücke hätten einen zusätzlichen Verkaufserlös erbracht. Doch die eigentliche Frage ist, warum es die Siemens Führung nicht gewagt hat, die Herausforderung des Marktes anzunehmen und die Handy-Sparte wieder auf die Gewinnstraße zu bringen? In der über 150jährigen Geschichte des Konzerns war es immer wieder einmal vorgekommen, daß einzelne

---

<sup>2</sup> FAZ vom 02.10.06, Seite 2

Sparten zeitweise geringere Gewinne oder auch Verluste eingefahren haben. Das Unternehmen ist so breit aufgestellt, daß es der Geschäftsführung immer wieder gelungen ist, diese „Durststrecken“ zu überbrücken, um danach wieder gewinnbringend zu produzieren? Das letzte Mal gelang dies dem Unternehmen bei der Medizin- und Energietechnik, die heute zu den wesentlichen Gewinnträgern des Konzerns zählen.

Das gravierende persönlich-fachliche Versagen der Siemens-Unternehmensführung, jetzt unter der Leitung von Klaus Kleinfeld, kann nur eine vordergründige Erklärung einer Entwicklung bieten, die wir seit Jahren erleben. Sie findet nicht nur bei Siemens statt. Die gesamte deutsche Volkswirtschaft und nahezu alle industrialisierten Länder der sogenannten westlichen Welt sind von ihr erfaßt: Steigende Arbeitslosigkeit, stagnierende und rückläufige Einkommen, zunehmende Verarmung machen sich breit. Nur die Renditen steigen, und sie haben Ausmaße erreicht, die man nur noch als krankhaft bezeichnen kann. Die internationalen Energie- und Erdölunternehmen, die Chemie- und Pharmaproduzenten weisen Umsatzrenditen von 20% und mehr aus, die internationalen Großbanken erzielen allesamt Eigenkapitalrenditen von über 25%.<sup>3</sup>

Die Globalisierung hat einen grenzenlosen **Wettbewerb um die höchsten Renditen** – nicht um die besten und billigsten Produkte – losgetreten. Das hat zu weltweiten Übernahme- und Aufkauforgien geführt, von denen kein Land und kein Unternehmen verschont bleibt. Am Ende dieses Prozesses werden dann nur noch Monopole existieren. So wie Karl Marx es prophezeit hat. Die Geschichte hat anscheinend nur eine kleine Atempause eingelegt, jetzt geht sie den unterbrochenen Weg wieder weiter. Ehemalige gesamtgesellschaftliche Unternehmungsziele wie Arbeitsbeschaffung, Arbeitsplatzsicherheit oder soziale Fürsorge und Verantwortung für die Arbeitnehmer, angemessene Teilhabe des Faktors Arbeit am gemeinsamen Produktionsergebnis, die deutsche Unternehmen, wie gerade Siemens<sup>4</sup>, einmal ausgezeichnet haben, sind durch die Globalisierung total unter die Räder geraten. Heute gilt die Maxime: Rendite steigern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln – koste es was es wolle.

Als die Politik der Globalisierung weltweit die Schleusen geöffnet hat, waren sich die Verantwortlichen ganz offensichtlich nicht bewußt, daß sie dem längst überwunden geglaubten Urkapitalismus mit all seinen schlimmen Erscheinungsformen wieder zur Macht verholfen hatten. Seine Gesetze haben sich wieder zur alten Wirkungskraft entfaltet, doch schlimmer als damals, greifen sie heute auf die ganze Welt aus.

Die ideologischen Vorgaben der Globalisierung, insbesondere der nach oben offene, unbegrenzte Renditewahn, haben die Manager blind werden lassen für einfachste betriebswirtschaftliche Sachzusammenhänge und Fakten, wie der Fall Siemen-Benq beweist. Die Vorgaben des wieder auferstandenen Kapitalismus diktieren allen Unternehmen rücksichtslose Gewinn- und Renditesteigerungen, wenn sie nicht untergehen oder aufgekauft werden wollen. Mit dem Einsetzen der Globalisierung gilt weltweit das Gesetz der steigenden Renditen. Ihm ist Siemens in gleicher Weise ausgeliefert, wie andere Großunternehmen. Heute müssen sich ihm auch schon

---

<sup>3</sup> Einen Überblick über den momentanen Stand der Umsatzrenditen der großen Weltkonzerne gibt die FAZ in ihrer Beilage vom 04.07.2006, „Die hundert größten Unternehmen“ auf Seite U6. Den „Vogel schießt momentan wahrscheinlich das Unternehmen Eutelsat, das kürzlich eine Umsatzrendite von 77% ausgewiesen hat (vgl. FAZ vom 05.09.2006 Seite 18).

<sup>4</sup> Wie sich die Ziele der Unternehmenspolitik im Laufe der Zeit gewandelt haben, insbesondere auch das Unternehmensleitbild bei Siemens, zeigt ausführlich auf: „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre Band 2“ von Hermann Patzak, Hainsacker 1999, ISBN 3-933810-01-9 auf den Seiten 400 – 404.

Mittelstands- und Kleinunternehmen unterwerfen. Schauen wir uns das Szenarium an, in dem der Weltkonzern Siemens agiert<sup>5</sup>:

|                          | Umsatz (Mio.\$) | Gewinn (Mio.\$) | Umsatzrendite | BöWrt(Mio.\$) |
|--------------------------|-----------------|-----------------|---------------|---------------|
| General Electric (USA)   | 149.702         | 16.353          | 10,92%        | 345.000       |
| Siemens                  | 89.316          | 2.662           | 2,98%         | 76.000        |
| Siemens/General Electric | 59,66%          | 16,28%          | 27,28%        | 22,03%        |

Verglichen mit dem stärksten Konkurrenten, General Electric in USA, erzielt Siemens nur rund ¼ der Umsatzrendite. Das heißt, jeder Anleger, der sein Geld bei General Electric einbringt, verdient rund 4 mal soviel wie bei Siemens. Das ist so schlimm aber noch nicht, denn er muß, um 1 Aktie von General Electric zu erwerben, auch viel mehr ausgeben, nämlich rund 4,5 mal so viel ( $345:76 = 4,54$ ), denn der Börsenwert von General Electric ist rund 4,5 mal so hoch. Die internationalen Kapitalanleger bewerten den US-Konzern also, der nur um 40% größer ist als Siemens (gemessen am Umsatz), um 271%<sup>6</sup> höher! Und das ist das eigentliche Problem:

Sollte der US-Konzern auf die Idee kommen, Siemens aufkaufen zu wollen, was heute übliche Tagesordnung geworden ist, bräuchte er für 2,71 Siemens-Aktien nur 1 General Elektrik-Aktie anbieten und die internationalen Eigentümer von Siemens<sup>7</sup> wären bezüglich der Rendite gleichgestellt mit den General Electric - Aktionären. Danach begänne das Ausschachten und Restrukturieren, das Rationalisieren und Entlassen, das Ausbeuten der Patente, Lizenzen und Markenrechte, wie wir es in den letzten Jahren zur Genüge in Tausenden von Fällen weltweit und in Deutschland erleben mußten.

Seit dem Einsetzen der Globalisierung sind alle Unternehmen gezwungen, ihre Renditen zu steigern, damit ihnen vom internationalen Kapitalmarkt nicht das Geld entzogen wird und damit sie nicht von Konkurrenten oder Finanzanlagespekulanten (Private Equity-Haien) aufgekauft werden können. Die Renditesteigerungen erfolgen immer zu Lasten der Arbeitnehmer, deren Einkommen seit Jahren stetig sinken. Die Entwicklung der Lohnquote (Anteil des Lohneinkommens am Volkseinkommen) beweist dies, sie ist in Deutschland allein in der Zeit von 2001 bis 2005, wo sie 72 Prozent betrug, auf 67 Prozent gefallen. Zusätzlich vermehrt sich das Heer der Arbeitslosen stetig.<sup>8</sup>

Das kann so nicht weiter gehen. Jedem vernünftigen Menschen ist das mittlerweile klar geworden. Nur die systemangepaßten Politiker, die internationalen Kapitalanleger und Spekulanten und die von ihnen dominierten Medien wiederholen gebetsmühlenartig, daß wir alle durch die Globalisierung irgendwann einmal reicher würden. Doch das Grollen im Volke wird lauter. Widerstand gegen die Globalisierung, der bisher nur von den Rändern der sogenannten Gesellschaft kam, von der ultralinken Seite (Attac) und von der sozialistischen rechten Szene, erhält zunehmend Verstärkung aus der Mitte der Gesellschaft! So manchem Politiker schwant gelegentlich (Rüttgers, Müntefering,

<sup>5</sup> Zahlen aus: Die hundert größten Unternehmen der Welt, FAZ-Beilage 2006 a.a.O.

<sup>6</sup> gewichtet mit der rund 60% Größe von Siemens ist GE um 271% höher bewertet.

<sup>7</sup> FAZ, 30.3.2006, Nr. 76, Seite 12 berichtet, daß 56% des Eigenkapitals von Siemens ausländischen Aktionären gehört.

<sup>8</sup> Der in den Monaten August und September in Deutschland veröffentlichte Rückgang der Arbeitslosenzahl ist primär auf die geänderte Methode der statistischen Erfassung, welche die Hartz IV Reformen verursacht haben, zurückzuführen.

Seehofer), daß die Globalisierung kein gutes Ende nehmen kann. Eine der jüngsten Veröffentlichungen zu der Thematik verdeutlicht die Entwicklung.

Der Spiegel-Redakteur Gabor Steingart hat die sich wechselnde Stimmungslage eingefangen und den drohenden Niedergang des US-Imperiums zum Anlaß genommen, die schädlichen Auswirkungen der Globalisierung ausführlich und ungeschminkt in seinem Buch „*Weltkrieg um Wohlstand. Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden*“ aufzuzeigen.<sup>9</sup> Er sieht die USA und Europa als Verlierer im globalen Wettbewerb mit den aufstrebenden ostasiatischen Wirtschaftsmächten, insbesondere Indien und China. Er sagt, die Tatsache, daß die Lohnkosten in diesen Ländern so unverschämt niedrig, die Sozialkosten praktisch nicht vorhanden sind und ohne Rücksichtnahme auf Umweltschäden produziert wird, verschaffe insbesondere dem merkantilistisch – kommunistisch regierten China unfaire Wettbewerbsvorteile. In dieser billigen Produktion sieht er eine unfaire staatliche Subventionierung, gegen die sich zu wehren die westlich demokratischen Industrienationen das Recht haben.

Und siehe da, was bislang in der politische korrekten, liberalen Welt allgemein verpönt und geächtet war: „Schutzzölle“ gegen Billigimporte, erhalten auf einmal wieder ihre Berechtigung. Sie dienten sogar dem Schutz der asiatischen Völker vor Ausbeutung und gesundheitsgefährdender Umweltzerstörung. Steingart fordert deshalb einen Zusammenschluß der westlichen Industrieländer in einer transatlantischen Freihandelszone, um die Angriffe aus Fernost mittels Schutzzöllen abwehren können. Man stelle sich einmal vor, ein souveränes und wiedervereinigtes Deutschland hätte solche Forderungen gestellt! Doch zu dem wiedervereinigten souveränen Deutschland ist es ja nie gekommen. Bemerkenswert an dem Vorschlag von Steingart ist dabei eigentlich, daß innerhalb seiner geplanten Freihandelszone nach wie vor die alten „Raubtiergesetze des Kapitalismus“ weiter gelten würden.

Damit kommen wir auf den politischen und auf den ökonomischen Kern der Sache:

- Was der Große und Mächtige darf, wozu er sogar angeblich moralisch berechtigt sein soll, das ist dem Kleinen, auch noch historisch (in Wirklichkeit politisch) Vorbelasteten, noch lange nicht erlaubt, aus wiederum ganz anderen moralischen Gründen. Die Verlogenheit dieses Denkens muß entlarvt und den Menschen bewußt gemacht werden.
- Solange die Globalisierung dem Großkapital angloamerikanischer Provenienz beständig Vorteile und Machtexpansion einbrachte, wurde sie politisch vorangetrieben und von den dafür organisierten Medienpropagandisten gut geheißt. Jetzt, da die Globalisierung von den großen Schwellen- und Entwicklungsländern dazu genützt wird, mit Billiglöhnen und Höchstrenditen das Kapital dort abzuziehen, wo es bislang zu Hause war, muß man auch dort erkennen, daß unbegrenzter Freihandel und vor allem weltweit freier Kapitalverkehr schwere volkswirtschaftliche Schäden anrichten können. Und für diesen „freien Handel und freien Kapitalverkehr“ hat das US-Imperium schon Kriege geführt. Damit ist dieser Staat ja zur Weltmacht avanciert. Wie bitter muß diese Erkenntnis sein, für jene, die sich selbst gegenüber noch halbwegs ehrlich sein wollen.

Welche Wege gibt es, dem Niedergang im fortschreitenden Globalisierungsprozeß zu entkommen?

---

<sup>9</sup> Verlag Piper, München 2006

Eine ökonomische Blockbildung, bei der sich die Vasallenländer wie ein Schutzmantel um den Hegemon USA legen, würde die Welt wieder in zwei Lager spalten. Die ökonomische Blockbildung, auch wenn man sie verlogener Weise als Freihandelszone bezeichnete, hätte eine militärische Blockbildung zur Folge. Das Gefahrenpotential, das diese Entwicklung mit sich bringt, muß nicht näher erläutert werden.

Es gibt nur einen Ausweg, der Selbstvernichtung im Zuge der fortschreitenden Globalisierung zu entgehen: Die Welt muß sich neu organisieren. Das muß außerhalb der von den USA für die Zwecke der imperialen Vorherrschaft und des imperialen Machterhaltes erfundenen UNO samt ihren „Tochtergeschwulsten“ geschehen. Die Schaffung gleichberechtigter, unabhängiger und souveräner Staaten mit souveräner Wirtschaftspolitik muß das Ziel sein.

Souveränität auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik beinhaltet die uneingeschränkte Währungshoheit und das Recht, alle Instrumente der Geld- und Fiskalpolitik (inklusive der Zollpolitik) in eigener Verantwortung und Regie zur Beeinflussung des Wirtschaftsablaufes einsetzen zu können. Wettbewerb und Marktmechanismus sind zwar der Garant für ein effizientes Wirtschaftssystem, doch sie werden heute von der Politik vorgeschoben, um in Wirklichkeit Monopolbildungen, imperiale Vormacht und Ausbeutung zu ermöglichen. Nicht die Renditen dürfen miteinander im Wettbewerb stehen, wie das die Globalisierungsideologen verlangen und mit Hilfe politischer Vormacht durchgesetzt haben, sondern die Produkte und die Leistungen, die eine Volkswirtschaft, das Volk mit seinen Leistungen und Ressourcen hervorzubringen vermag. Der Wert dieser Leistungen summiert sich in der Wertschöpfung, dem Volkseinkommen. Welche wirtschaftlichen Strukturen zur Erstellung des Sozialproduktes ein Staat für angemessen erachtet, entscheidet das Volk, der Souverän.

Wenn einige hochkapitalistische Staaten glauben, mit Gewinneinkommensquoten (Renditen) von 40% und Lohneinkommensquoten von 60% ihre volkswirtschaftlichen Leistungen erbringen zu wollen, dann sollen sie nach dieser Facon glücklich werden. Doch anderen Nationen muß es erlaubt sein, andere Präferenzen zu setzen und z.B. mit 5% Gewinnquote und 95%iger Lohnquote zu arbeiten. Diese politische Gestaltungssouveränität ist den Nationen durch die Globalisierung, mit ihrem Gesetz des Renditewettbewerbs und dem Zwang zu immer höheren Renditen, heute verwehrt. Nach der Auflösung der Globalisierung können alle souveränen Staaten im friedlichen Wettbewerb miteinander bestimmen, wie sie ihr Leben und ihre Wirtschaft organisieren wollen. Um es nochmals und abschließend mit konkreter Deutlichkeit auszudrücken: Deutsche Unternehmen könnten dann mit Lohnquoten von 95% und Gewinnquoten von nur 5% durchaus mit jenen Volkswirtschaften konkurrieren, die ihren Kapitalisten 40% Rendite gewähren wollen. Das war früher möglich, heute nicht mehr. Das wollten die Ideologen der Globalisierung so.

Der Entwicklung kann ein einfaches Ende bereitet werden, indem wir, das deutsche Volk und die anderen Völker aus der Globalisierung aussteigen. Es wird Zeit, bevor es zu spät sein könnte.

Erstveröffentlichung:14.10.2006, wieder veröffentlicht: 10.12.07